

# Das Römerdenkmal in Basel

Autor(en): **Stähelin, Felix / Stehlin, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **23 (1925)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-113556>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Römerdenkmal in Basel.

Von

Felix Stähelin und Karl Stehlin.

Mit 3 Abbildungen.

---

## I.

Hinter dem Domhof wurde im April 1895 dem Fundament der spätrömischen Kastellmauer das in den Sockel verbaute Kriegerrelief enthoben, das von Th. Burckhardt-Biedermann im Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1895, S. 485 bis 487 (Abb. Taf. 39/40 Fig. 2a.b = unsere Abb. 1) eingehend beschrieben worden ist. Kürzere Besprechungen haben ihm Martin Wackernagel, *Basel (Berühmte Kunststätten* Bd. 57) S. 1 und der Verfasser dieser Zeilen in der Basler Zeitschrift 20, 157 ff. (*Das älteste Basel*, 2. Aufl. 1922, S. 31 ff.) gewidmet; abgebildet ist es auch bei Espérandieu, *Recueil général des bas-reliefs de la Gaule romaine* VII p. 137 nr. 5480.

Wenn ich nochmals auf diesen Gegenstand zurückkomme, so geschieht es, weil die Deutung des bis jetzt so rätselhaften Torsos durch briefliche Mitteilungen befreundeter Gelehrter wesentlich gefördert worden ist. Kein Zweifel besteht darüber, daß der erhaltene Block einst die Ecke eines freistehenden Monuments bildete, dessen Reliefschmuck auf den beiden Seiten in verschiedener Höhe angebracht war. Die linke, jetzt schmälere Flanke des Steins zeigt in einer nischenartigen Vertiefung zwei nackte Füße einer männlichen und ihnen gegenüber den bekleideten Unterschenkel einer sitzenden<sup>1)</sup> weiblichen Figur. Auf der rechts

---

<sup>1)</sup> Herr Dr. Karl Stehlin macht mich darauf aufmerksam, daß das Gewand sich an die Innenseite des Schenkels legt und der Saum sich zwischen den Füßen nicht horizontal fortsetzt, sondern stark in die Höhe geht: beides beim Stehen nicht wohl möglich, dem Sitzen aber durchaus angemessen. Links vom Fuß tritt auch ein unförmlicher Klotz hervor, ohne Zweifel der Felsblock, auf dem die Jungfrau sitzt.

anstoßenden Fläche sieht man zur Linken einen schwebenden geflügelten Genius (Eros)<sup>1)</sup>, zur Rechten eine reich belockte Figur mit einer stark profilierten Tafel, auf der noch das linke obere Viertel eines Gorgonenhauptes zu erkennen ist; in der Mitte zwei römische Krieger, die einen Schild<sup>2)</sup> mit der Innenseite nach vorn über ein Torsionsgeschütz<sup>3)</sup> halten.

Welches ist nun der Sinn dieser Figuren? besteht zwischen den Bildern der Front und der Flanke ein Zusammenhang? Von der Beantwortung dieser Fragen wird es abhängen, ob sich eine befriedigende Deutung des ganzen Monuments finden läßt.

Um von den Gestalten der beiden Krieger auszugehen, die auf der jetzt längeren Fläche die Mittelgruppe bilden, so hat mein verehrter Kollege Prof. Dr. Frank Olivier in Lausanne sehr richtig erkannt, daß die Soldaten ihrer Haltung nach nicht lediglich im Gespräch begriffen, sondern erschrocken und wie vor etwas Unerwartetem in Angst sind (*crainte devant quelque chose d'inattendu: intervention*

<sup>1)</sup> Darunter zeigt sich ein schwer zu deutender Wulst, der wie der Rücken eines Fisches, eines Delphins oder einer Schlange aussieht; rechts sind horizontal verlaufend mehrere gebogene, strähnenartige Parallelstreifen zu erkennen, etwas weiter links anscheinend Schuppen an der Oberfläche.

<sup>2)</sup> Die in der Basler Zeitschr. 20, 158 Anm. 2 geäußerte Vermutung beruht auf einem Irrtum, den ich in der 2. Aufl. S. 32 richtiggestellt habe: nicht die von den Kriegern gehaltene Rundung (die vielmehr, wie Th. Burckhardt-Biedermann richtig sah, der Rand eines mit der konkaven Innenseite nach außen gewendeten Schildes ist) bedeutet den Bügel des Geschützes, sondern dieser muß zwischen den türmchenartigen Schutzhülsen der Spannsehnenbündel dargestellt gewesen sein, und nach der brieflich geäußerten Vermutung des Herrn General Erwin Schramm dürfte gerade der zwischen den Türmchen stehend, also vorspringend dargestellte Bügel des Geschützes die an dieser Stelle eingetretene muldenförmige Beschädigung des Steins veranlaßt haben.

<sup>3)</sup> Wie ich nachträglich bemerke, hatte schon Espérandieu, dessen *Recueil* erst im Sommer 1922 auf die Basler Oeffentliche Bibliothek gelangte, in den beiden türmchenartigen Gebilden Teile eines Geschützes vermutet (*deux objets qui pourraient être les montants d'une machine de guerre, Recueil VII p. 137*). General Schramm hat die in der Schrift *Die antiken Geschütze der Saalburg* (Berlin 1918) S. 34 in Aussicht gestellte Rekonstruktion des Geschützes von der Trajanssäule jetzt vorgelegt in dem Aufsatz *Die Geschütze des Altertums*, Zeitschr. f. histor. Waffenkunde Bd. 8 (1918/20), S. 52.

d'un dieu?). Es scheint irgend eine Gefahr von oben her zu drohen, und die Krieger bemühen sich, das vor ihnen stehende Geschütz noch rasch mit dem Schilde zu decken, indem sie dessen Außenseite sich selbst, die Innenseite dem Geschütz zukehren.

Das Verständnis der Darstellung auf der links anstoßenden Schmalseite hat erheblich gewonnen durch Beobachtungen, die Herr Dr. Friedrich Drexel (in Frankfurt a. M.) gemacht und deren Mitteilung er mir freundlich gestattet hat. Die Nacktheit der Füße des Mannes und die griechische, nicht römische Form des Gewandes der Frau sind sichere Anzeichen dafür, daß der dargestellten Szene ein mythologischer Charakter eignet. Drexel dachte sofort an die Befreiung der Hesione durch Herakles, die auch sonst mit leicht verständlicher Symbolik als zarter Ausdruck der Unsterblichkeitssehnsucht auf Grabdenkmälern abgebildet wurde. Den gleichen Sinn hat die ebenfalls nicht selten (z. B. auf der Igeler Säule) dargestellte Lösung der Andromeda durch Perseus; daß diese jedoch hier nicht gemeint ist, geht aus dem Fehlen der Flügelschuhe an den Füßen des Helden hervor. Die Hesioneszene zeigt z. B. der Kölner Sarkophag des Severinius Vitealis bei Robert, *Die antiken Sarkophagreliefs* III 1, S. 159 ff. nr. 137 Taf. 42 = *Espérandieu Recueil* VIII nr. 6479, zwei Reliefs in Bonn ebd. VIII nr. 6195. 6305, eines in Trier ebd. VI nr. 5089, eines (aus Bierbach) in Speyer ebd. V nr. 4485; weitere Beispiele verzeichnen Drexel Mitt. a. a. O. 125 f. und Drexler in Roschers Mytholog. Lexikon I 2593. Die Deutung des Basler Reliefs als mythologische Befreiungsszene wurde nun dadurch noch bestätigt, daß es mir gelang, in dem von Th. Burckhardt-Biedermann nicht besprochenen Streifen zwischen den beiden Figuren eine Kette<sup>1)</sup> zu erkennen.

<sup>1)</sup> Die Kette hat die 8-förmigen Glieder der gallorömischen Ketten, wie sie in der vorrömischen Ansiedlung bei der Gasfabrik (vgl. Major, *Anz. f. schweiz. Altertumskunde* 1914, 7 f. mit Taf. III Fig. 9), auch in Augst (vgl. Bruckner, *Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel* XXIII 3005, Taf. VI Fig. 8; ein zweites Exemplar, gefunden auf Kastelen 1906, im Basler Histor. Museum Inv. 1906 nr. 3247), in Vindonissa (mehrere Exemplare im Vindonissamuseum zu Brugg) und anderswo (Schweizerisches Landesmuseum, Vitrine 30 der römischen Abteilung) gefunden worden sind.

Allerdings kommen Ketten in diesen fast durchwegs von übereinstimmendem Typus beherrschten Hesione- und Andromeda-Darstellungen selten vor. Drexel hat nur zwei Beispiele gefunden: Hesione erscheint mit Ketten an den Felsen geschmiedet auf einem römischen Tongefäß in England (sog. *Castor Ware*) bei Haverfield, *Romanization of Roman Britain*<sup>2</sup> (1912) S. 41 Fig. 17 nach Charles Roach Smith, *Collectanea antiqua* (London 1848 f.) IV pl. XXIV; Andromeda mit beiden Armen an Felsen gekettet auf einem Bild der Leydener Germanicushandschrift bei Thiele, *Antike Himmelsbilder* S. 106 fig. 31. Das ändert aber nichts an dem Ergebnis, daß auf dem Basler Monument eine mythologische Befreiungsszene dargestellt ist. Der Heros hat die Jungfrau losgekettet; die Kette verläuft von seiner gesenkten Rechten nach unten und verliert sich hinter dem Gewande der vor ihm sitzenden Jungfrau. Nun sind derartige mythologische Bilder gerade für Grabmäler typisch, während sie in andern Zusammenhang kaum vorkommen.

Welche Vorstellungen und Gedankengänge die Wahl bestimmter mythologischer Darstellungen beeinflußt haben mögen, darüber hat unlängst Drexel in einer lichtvollen Abhandlung über die Bilder der Igeler Säule<sup>1)</sup> sehr beachtenswerte Vermutungen geäußert. Auf jenem berühmten Monument sind außer der Lösung der Andromeda durch Perseus noch die den jungen Achill in das Styxwasser tauchende Thetis, die Bedrängnis des Hylas durch die Nymphen, die Entführung des Ganymedes und der Aufstieg des Herakles dargestellt, also lauter Bilder eines Uebergangs in einen neuen, höheren Zustand. An eine Vermutung Dütschke's (*Ravennatische Studien* 179 ff.) anknüpfend führt Drexel die Verwendung dieser symbolisch zu deutenden Bilder auf die systematische Tätigkeit gewisser Mysterien oder mysterienartigen Konventikel zurück, in denen der Unsterblichkeitsgedanke besonders sorgsam mag gepflegt und ausgebildet worden sein. In den gleichen Zusammenhang hatte schon Jakob Burckhardt (*Die Zeit Constantins des Großen*<sup>2</sup> 191) die Darstellung der Erlösung des an den Fels geschmiedeten Pro-

<sup>1)</sup> Mitteilungen des archäologischen Instituts, Römische Abteilung 35 (1920), S. 121 ff.

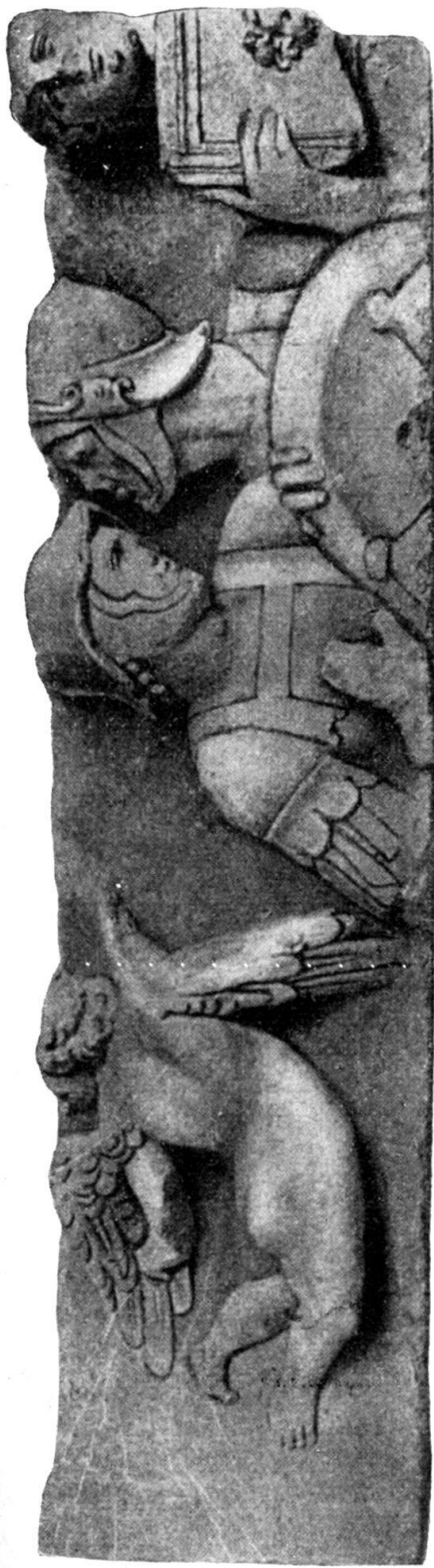


Abbildung 1.

Die Skulpturen des erhaltenen Blockes.

Maße: Langseite 168,5 cm, Schmalseite 97 cm, Höhe 43 cm.

metheus auf einem spätrömischen Sarkophag im Capitolinischen Museum eingereiht. Drexel hebt (S. 129) hervor, daß die symbolische Ausdeutung der auf den Grabmonumenten mit Vorliebe dargestellten Mythen bis jetzt nur aus den Denkmälern erschlossen, nicht aber auch in der gleichzeitigen Literatur belegt sei. Ich frage mich, ob auf die Bevorzugung gerade der Hesione- und Andromedaszenen nicht jene alte, schon mindestens im 5. Jahrhundert v. Chr. von orphischen „Theologen“ und Sehern vertretene, dann von den Pythagoreern übernommene Lehre bestimmend eingewirkt haben möchte, wonach der sterbliche Leib als solcher lediglich eine Fesselung, einen Kerker, ja ein Grab der Seele bedeute, aus dem sie nur durch die Gottheit erlöst werden könne. Daß diese Vorstellung in der Literatur seit Plato in mannigfachen Variationen verwendet worden ist, braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden; es genügt ein Hinweis auf die neueste Sammlung von Belegen, die wir Fritz Husner<sup>1)</sup> verdanken. Ließe sich nicht denken, daß das Motiv der Befreiung der Seele aus Fesseln von der Erlösung aus dem Leibe in irgendwelchen Sekten mit leichter Umdeutung auf die Erlösung vom Tod übertragen und in mythischem Sinnbilde den Grabmalplastikern übermittelt worden wäre?

Wie dem sei, die Auffassung des Basler Monuments als Grabmal, nicht etwa Torbau oder Triumphbogen u. dgl., scheint mir völlig gesichert. Und eben diese Auffassung vermag nun auch den Figuren auf der längeren Fläche am ehesten gerecht zu werden. Die Gestalt rechts mit dem Lockenhaar ist durchaus repräsentativ, sie blickt den Beschauer an; was sie aber auf der Tafel sichtbar emporhält, ist das unheilabwehrende Gorgonenhaupt. Auffallend und vom gewöhnlichen Schema durchaus abweichend ist nach Drexels Urteil die Art, wie die Krieger bewaffnet sind, die Form des Panzers und der „barocke“ Helm; und ihr scheinbar so realistisch geschildertes Tun wird wieder ins Ideale gehoben durch den von links heranfliegenden Eros<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Husner, *Leib und Seele in der Sprache Senecas*. Philologus, Suppl. Bd. XVII, Heft 3 (Leipzig 1924), S. 21. 26. 37 ff. 49 f. 53 ff.

<sup>2)</sup> Drexel vergleicht den fliegenden Eros über der realistischen Kneipszene auf dem Metzzer Grabdenkmal bei Espérandieu V nr. 4306 = Kœpp *Die Römer in Deutschland* <sup>2</sup> Abb. 99.



der übrigens nicht etwa einen Ruhmeskranz darreicht, sondern angstvoll zurückblickend vor einer drohenden Gefahr zu flüchten scheint. Drexel hat die Vermutung ausgesprochen, daß der Basler Reliefblock von dem Grabdenkmal eines Kriegssingeniieurs stammen dürfte. Diese Erklärung wird meines Erachtens durch alle sonstigen Beobachtungen gestützt. Unheil abzuwehren ist das Gorgoneion bestimmt, vor nahendem Unheil flüchtet sich der Genius. Durch eine plötzlich hereinbrechende Gefahr geängstigt suchen die beiden Krieger mit dem vorgehaltenen Schild ihr Geschütz zu decken: ist es nicht, als wollten sie, nachdem ihr Meister unerwartet dahingerafft, vielleicht im Kampf gefallen ist, von der gleichsam verwaisten Kunst, die Kriegsmaschinen zu bedienen, in aller Eile retten soviel noch zu retten ist? Auf Tod, auf Abwehr des im Gefolge des Todes sonst noch drohenden Unheils sind die Bilder der längeren Fläche gestimmt. Die Darstellung der mythologischen Befreiungsszene auf der Schmalseite aber will gewissermaßen als eine Bürgschaft der Unsterblichkeit wirken: indem man sich auf das Schicksal der heroischen Jungfrau beruft, möchte man gerade durch diese Berufung die Gewißheit erlangen, daß der im Tode gefesselten Seele dereinst die Erlösung zuteil werde.

F. St.

## II.

Nach der Feststellung, daß die eine Seite des vorhandenen Blockes eine Heroenszene enthält, erscheint es nicht mehr zulässig, die andere Seite mit den Kriegern als Vorderseite des Monumentes zu betrachten. Die mythologischen Figuren sind unstreitig der vornehmere Gegenstand; auch sind sie, wie sogleich nachgewiesen werden soll, etwas größer als die andern. Beide Umstände verbieten, sie an eine Nebenseite zu verweisen.

Der Block ist an der rechten Schmalseite nicht roh abgeschrotet, sondern hat eine sauber zugerichtete Stoßfuge. Wenn man sich fragt, was an diese Fuge konnte angestoßen haben, so scheinen von vornherein nur zwei Möglichkeiten in Betracht zu kommen: entweder folgte noch ein Quader von ansehnlicher Breite, oder aber die Seitenfläche des



Monuments gieng mit dem vorhandenen Block zu Ende und stieß an eine Mauer an. Eine genauere Betrachtung der Figur mit dem Gorgonenschilde zeigt deutlich, daß das letztere der Fall war. Die Fuge geht dem Weibe durch die Schläfe und schneidet von der Wange eine dünne, nur etwa fingerdicke Schwarte ab; diese an einem folgenden Blocke anzuarbeiten wäre eine unausführbare Aufgabe. Wenn das Bild eine Fortsetzung nach rechts gehabt hätte, müßte die Fuge unfehlbar neben dem Kopfe vorbeigehen.

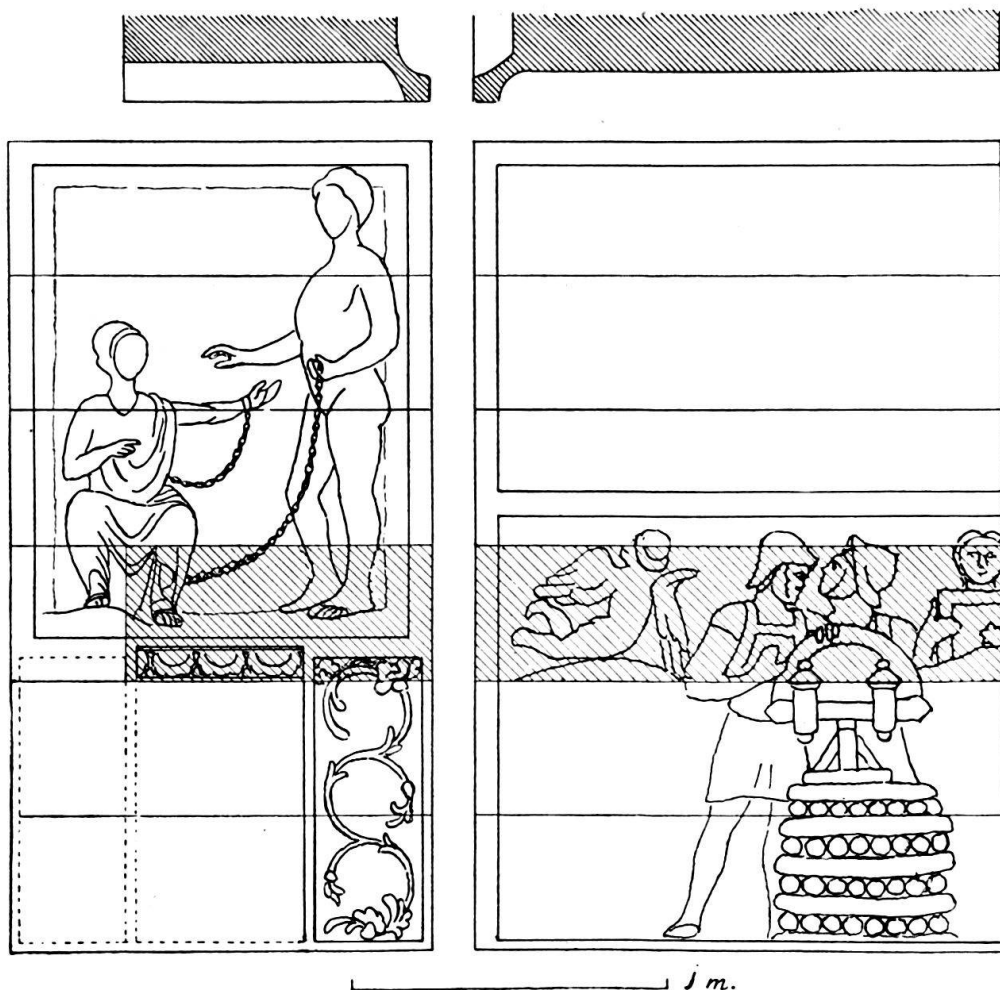


Abbildung 2.

Oben: Horizontalschnitte der Sculpturennischen.

Links: Freie Ergänzung der Heroenscene.

Rechts: Theilweise Ergänzung der Kriegerscene nach dem Vorbild der Trajanssäule. Vgl. diese Zeitschrift XX. 159, 160.

Die Scheitel der Kriegerfiguren liegen an der oberen Lagerfuge des Blockes; was darüber hinaus in die am folgenden Block zu ergänzende Hohlkehle der Umrahmung ragte, sind nur Stücke der Helme. Geht man davon aus, daß an der menschlichen Gestalt die Kehle des eingebogenen Unterarms in  $\frac{2}{3}$  der Körperhöhe liegt, so umfaßt der erhaltene Theil des Bildes ziemlich genau den obern Drittel der Figuren, deren Gesammthöhe somit 3 mal 43 cm oder rund 130 cm betrug. Bei der ohnehin wahrscheinlichen Annahme, daß der Bau sich aus Quaderschichten von gleicher Höhe zusammensetzte, würden also die Füße der Männer gerade bis zur Unterkante der zweitnächsten Schicht hinabreichen. Darunter könnte unmittelbar der Sockel folgen.

In der Befreiungsscene läßt sich die Höhe des stehenden Mannes aus seinem Fuße annähernd berechnen. Der Fuß ist 23 cm lang, die Körperlänge dürfte auf das sechsfache oder eine Kleinigkeit mehr anzuschlagen sein, also etwa 140 bis 145 cm betragen. Um eine Gestalt von dieser Größe unterzubringen, sind drei weitere Quaderschichten von der Höhe der vorhandenen nöthig; es bleibt dann oben gerade noch der Raum für den umrahmenden Streifen.

Die Ergänzung beider Figurengruppen nach oben und unten erfordert also zusammen 6 Quaderschichten von 43 cm oder im Ganzen 258 cm zwischen Sockel und Abschlußgesimse.

Für die Ergänzung der Hauptfront nach der Breite fallen zunächst die Pflanzenornamente unterhalb der Befreiungsscene in Betracht. Sie bestehen aus zwei ungleichen Hälften. Rechts sieht man einen gebogenen Stengel, der augenscheinlich einer nach abwärts sich fortsetzenden S-förmig gewundenen Rankenverzierung angehört. Die andere Hälfte des Ornaments zeigt drei nach Art eines Eierstabes angeordnete Blätter. Diese Blattreihe setzte sich auf dem anstoßenden Stein nicht fort; denn sie wird am linken Ende wie am rechten durch einen schmalen senkrechten Steg begrenzt.

Man könnte nun die Vorderansicht des Monumentes nach der linken Seite hin einfach so ergänzen, daß man lediglich das Feld mit dem Rankenornament sich wiederholen läßt. Die Frontfläche würde dadurch eine Breite von 135 cm erhalten, was gerade hinreicht, um in der Befreiungsscene die

fehlende Hälfte der sitzenden Figur nebst dem Umrahmungsstreifen unterzubringen. In der Fläche zwischen den Ranken würde die Grabschrift Platz finden. Vergleiche Fig. 2, links.

Hätten wir nur mit der Vorderansicht zu tun, so dürften wir uns wohl mit dieser Ergänzung begnügen. Aber sie erscheint unmöglich, sobald man die vorhandene Seitenfläche mit in Betracht zieht; denn die Vorder-Façade des Monumentes muß doch allermindestens eben so breit, eher aber um ein Beträchtliches breiter sein als die Seitenfaçade. Außerdem ist nicht zu übersehen, daß sich bei einer schmalen Vorderfaçade in der Zusammensetzung der Steine ein sehr befremdlicher Fugenschnitt ergäbe: der erhaltene Quader, der die ganze Breite der Seitenfläche einnimmt, würde sich auch noch über mehr als zwei Drittheile der Vorderfläche erstrecken, und für den anschließenden Block links bliebe nur eine sehr geringe Breite übrig.

Diese Anzeichen sprechen sehr bestimmt dafür, daß die Vorderansicht auf mehr als das Doppelte verbreitert werden muß. Als Gegenstück zu der Befreiungsscene hätten wir



Abbildung 3.

Muthmaßliche Gestalt des ganzen Monumentes.

uns eine ähnliche Darstellung vom gleichen Formate hinzuzudenken. Aber es würde kaum angehen, die beiden Reliefbilder unmittelbar neben einander zu setzen, da eine solche Zweitheilung an einem antiken Monumente etwas sehr ungewöhnliches wäre; man wird zwischen beide ein Mittelstück einschalten müssen, das allerdings von geringerer Breite sein dürfte und zum Beispiel eine lebensgroße Porträtbüste des Begrabenen enthalten haben könnte. In der Verlängerung des Blattfrieses unter den Figuren wäre dann vermuthlich eine glatte Fläche anzubringen, welche mit zur Inschrifttafel gehört und zur Aufnahme der Buchstaben D. M., der üblichen Anfangszeile der Grabschriften, sehr geeignet wäre; erst von der linken Ecke aus würden sich Rankenornament und Blattfries wiederholen. Bei dieser Form des Monumentes wird auch ein durchaus regelmäßiger Fugenschnitt möglich, wie aus der Zeichnung Fig. 3 erhellt.

Es bleibt noch eine Vermuthung aufzustellen über die Decoration der obern Felder an den Schmalseiten. Die Flächen sind niedriger als die untern, und aus diesem Grunde ist es unwahrscheinlich, daß sie ebenfalls figürliche Darstellungen enthielten. Zwischen den Figuren der Krieger scene und denen der Befreiungsscene herrscht offenbar ein gewolltes Größenverhältniß, indem die Körperlänge der Heroen die der gewöhnlichen Menschen um etwa ein Zehntel übersteigt. Die wohlangebrachte Unterscheidung würde zerstört, wenn noch weitere Figuren kleineren Maßstabes hinzugefügt würden. Man kann sich die Flächen mit Trophäen oder etwas ähnlichem ausgefüllt denken. Sie können aber auch Inschriften enthalten haben; wenn die Hauptinschrift an der Vorderseite, wie es ihrer Umgebung angemessen ist, aus sehr großen Buchstaben bestand, so wird sie nicht viel mehr enthalten haben als Namen und Titel des Todten und dessen, der ihm das Grabmal setzte; um die Thaten des Verstorbenen zu verzeichnen, konnte man sehr wohl noch weitere Inschriftenflächen brauchen.

Nach dem Gesagten dürften die Umriss des ganzen Grabmonumentes mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Gestalt herzustellen sein, wie Fig. 3 zeigt. Sockel und Bekrönung sind natürlich nach freiem Ermessen hinzugezeichnet. K. St.